Morgen-Ausgabe
No. 129 — 61. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Zweites Beiblatt
Dienstag, 18. März 1913

Modeuhren.

Von [Nachdruck verboten]

Margarete v. Suttner.

Von der eisernen Taschenuhr bis zur Uhr in der Perle ist ein weiter Weg. Jene mag fünfhundert Gramm gewogen haben, diese wiegt noch nicht einmal fünfzig. Jene bedurfte zur Bergung der rechtschaffenen Tasche in einer Pluderhose der legendären guten alten Zeit oder eines Beutels, diese hängt man an filigranem Kettlein um den Hals, was an sich nicht einmal eine „verrückte neue Mode" bedeutet. Wir „äffen" auch in diesem Falle nur nach, was andere Zeiten erfanden. Schon eine Gabriele d'Éxrée hängte sich die brillantenbesetzte Uhr um den Hals, ja man führte, ungefähr zu ihrer Zeit das Kunststück aus, ein Uhrwerk in einem Kreuz unterzubringen, dessen Bestimmung doch zweifellos auch war, an einem Bändchen oder einer Kette umgehängt zu werden.

Wenn die reizende Spielerei des Uehrchens in der Perle gleichwohl etwas Neues bietet, so handelt es sich um das Material des Gehäuses: eine flache Perle, deren Durchmesser vierzehneinhalb Millimeter mißt, wird der Breitfläche nach durchgesägt und nimmt in dem einen, tieferen Teil, ein Uhrwerk auf. Daß dieser Triumph der Mechanik, der den Milliardärstraum erfüllt, immer wieder „nie Dagewesenes" kaufen zu können, recht kostbar ist, bedarf wohl ebensowenig der Betonung, als daß gerade in diesem Moment der Reiz liegt. Denn sobald an die Stelle des echten Perlenmantels erst einmal irgendein Surrogat getreten sein wird — gepreßte Perlmuttermasse oder gar Zelluloid — dann steht ja auch diese Uhr auf derselben Stufe wie Millionen Gefährtinnen. Es ist wohl zweifellos das erstemal, daß ein Juwelier auf den Gedanken kam, ein Uhrwerk in so kostbarem und köstlichem Mantel wie einer Perle unterzubringen. Dagegen bietet die Kleinheit des Uhrwerks nichts Besonderes mehr. Kamen doch die ersten Werke in Miniaturgröße schon etwa fünfzig Jahre nach der Erfindung der Taschenuhr, also um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, auf, verschwanden jedoch mit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts fast ganz, wohl deshalb, weil damals Goldschmiede- und Juwelierkunst in jeder Beziehung stagnierten. Aber mit dem neu erwachenden Streben, Abwechselung zu schaffen, neue Formen zu bringen, erinnerte man sich auch wieder der Möglichkeit, die Uhr in kunstvoller Fassung, in origineller Hülle, in barocker Form bringen zu können, der Möglichkeit, die Banalität ihres Zweckdaseins durch Schnörkel und Aufputz amüsanter zu gestalten, wenn auch dadurch in den Augen einer strengeren Richtung des Kunstgewerbes eine große Geschmacklosigkeit begangen worden sein mag. Heute bekennt sich also die Uhr nicht länger durch ihr Aeußeres unbedingt als Zeitmesser, als Nutzgegenstand, sie hat nicht unbedingt die orthodoxe Scheibenform — die allerdings der Anordnung des Räderwerkes und der Gestalt des Zifferblattes gemäß die organisch begründete ist — nein, auch sie hilft die Zahl der Luxusobjekte vermehren, ebenso wie es ehedem der Fall war.

Wie es ehedem die französischen Hofuhrmacher waren, sie, die staatlich angestellt waren und im Louvre wohnten, die nicht nur Zutritt zu den Gemächern des Königs hatten, sondern täglich seiner Toilette beiwohnten, bei welcher Gelegenheit sie die Haupt- und Staatsaktion vornahmen, die Uhr, die der König an dem betreffenden Tage tragen wollte, zu regulieren, die diese kleinen Kunstwerke ersannen und ausführten, so waren es auch heute wieder Franzosen, und zwar die Juweliere der Rue de la Paix, die der Uhr zu einer Renaissance verhalfen, die sie, wenn man so sagen darf, aus der niedrigen Kondition des dienenden Sklaven zum Luxusgegenstande emporhoben. Meist lehnen sie sich bei der Konstruktion der heutigen Modeuhrchen an alte Vorbilder an. Vieles, was ehemals aus glänzender schöpferischer Veranlagung entstand, aber vielleicht doch noch etwas naiv oder primitiv in der Ausführung war, wird nunmehr veredelt, und so werden uns durch das Zusammenwirken des unübertrefflichen alten Formensinnes und des durch weitere Jahrhunderte raffinierten Geschmacks- und Modeempfindens ganz köstliche Resultate geboten.

Da sind unter den „Nippesuhrchen" — nicht berufen in der Vitrine, sondern von der eleganten Frau zur Schau getragen zu werden — einmal die Uehrchen, die in einen Ring eingelassen sind, von einem Rahmen winziger bunter Edelsteine oder Brillanten eingefaßt, und gehalten von einem fein ziselierten Goldreifen. Die Idee ist nicht neu. Die Marquise von Pompadour besaß einen derartigen Ring, und vor ihr Anna von Dänemark, nachmalige Gemahlin Jakob I. von England. Ihr Ring war noch dadurch bemerkenswert, daß er ein Schlagwerk hatte, während jener der Pompadour ein Uhrwerk besaß, das ohne zu Hilfenahme eines Schlüssels aufgezogen werden konnte, und überdies von Caron — später Caron de Beaumarchais, dem Dichter von „Figaros Hochzeit" — geschaffen worden war, der als Sohn eines Uhrmachers bis zum fünfundzwanzigsten Jahre das Gewerbe seines Vaters betrieb.

Zur Bequemlichkeit unserer Abonnenten

unterhalten wir 51 Filialen in Gross-Berlin und ferner auch in vielen Städten und Ortschaften der Provinzen **Brandenburg** und **Sachsen**

eigene Filialen oder Agenturen

durch welche unser Blatt **frühzeitiger und billiger als** durch die Post zu beziehen ist. Namentlich machen wir darauf aufmerksam, dass die Sonntagsausgabe noch am Sonntag vormittag und in fast allen Städten **die Abendausgabe noch am Erscheinungstage** durch unsere eigenen Botenfrauen ausgetragen wird. Wir bringen nachstehend die Namen der betr. Städte in alphabet. Reihenfolge zum Abdruck

Angermünde	**Neuenhagen**
Bernau	**Neu-Ruppin**
Birkenwerder (Nordbahn)	**Nowawes**
Bornim	***Oranienburg**, Bernauer Strasse 55, mit den Vororten Eden und Sachsenhausen
Bornstedt	**Osterburg**
***Brandenburg** (Havel) Steinstrasse 1	**Pichelsdorf**
***Cottbus**, Sandower Str. 45 mit dem Vorort Strölitz	***Potsdam**, Brandenburger Strasse 23
***Cüstrin**, Berliner Strasse 20	***Prenzlau**, Steinstrasse 407
***Eberswalde** Neue Kreuzstrasse 17	***Rathenow**, Berliner Str. 18
Eiche	**Rosenthal** bei Berlin
Falkenhagen	***Sagan i. Schl.**, Keplerstr. 9
Falkenhain	**Seegefeld**
Finkenkrug	**Seehausen** (Altmark)
***Forst i. L.**, Mühlenstrasse 2	**Seelow**
***Frankfurt a. O.** Regierungsstrasse 5	**Sommerfeld**, Bez. Frankfurt a. O.
Freienwalde	***Sorau N.-L.**, Niederstr. 24, mit dem Vorort Seifersdorf
Fürstenberg a. Oder	***Spandau**, Breite Strasse 47
***Fürstenwalde** (Spree) Müncheberger Str. 2, mit dem Vorort Ketschendorf	**Staaken**
Glindow	***Stendal**, Hook 12/13
Golm (Mark)	**Stolpe** (Nordbahn)
Gross-Beeren	**Strausberg** (Stadt)
***Guben**, Frankfurter Str. 30	***Tegel**, Berliner Strasse 99
Hennigsdorf (Osthavelld.)	**Teltow**
***Hermsdorf** bei Berlin Kaiserstrasse 24	**Trebbin**
Hohen-Neuendorf	**Velten**
Jüterbog	**Waldmannslust**
Kaulsdorf	**Werder**
Kremmen	**Wilhelmsruh** bei Berlin
***Landsberg a. W.** Cüstriner Strasse 14	**Wittenau**
Lichtenrade	***Wittenberg** (Bez. Halle), Collegienstrasse 3, mit den Vororten Klein-Wittenberg und Piesteritz
***Luckenwalde**, Breitestr. 10	***Wittenberge**, Bismarckstrasse 10
Mahlsdorf (Ostbahn)	**Wriezen**
Marienfelde	**Zossen**
Nauen	

Die mit einem Stern bezeichneten Filialen und Agenturen sind gleichzeitig **Inserat-Annahmestellen** für unser Blatt

Verlag der Berliner Volks-Zeitung

Ein wenig größer als diese „Schmucknippes" sind jene anderen, die zum Beispiel die Form einer Kugel haben, die unten abgeflacht ist, zu dem Zwecke, das Zifferblatt der im Innern der Kugel befindlichen Uhr aufzunehmen. Diese Uehrchen sowie zahlreiche andere mehr eiförmig, viereckig oder in der orthodoxen Scheibenform, geben Gelegenheit zur Anwendung feinster Juwelier- und Goldschmiedearbeit, zum Anbringen von Emaille, die nirgends so prächtig hergestellt wird als in Frankreich, und die man entweder durch das satte Rot, Blau, Gelb oder Grün ihrer Farbe allein wirken läßt, oder als Folie für Brillanten und Perlen benutzt. Köstlich wie die Ausführung dieser Uhrgehäuse ist dabei auch die der Kettchen, an denen sie gleich Medaillons getragen werden. Diese Kettchen bestehen aus einzelnen Gliedern, die emailliert sind und mit Perlen, Brillanten, bunten Edel- sowie Halbedelsteinen alternieren, und stellen mit den Uehrchen zusammen nicht nur Schmuckgegenstände von hoher Modernität und Eleganz dar, sondern gleichzeitig einen besonderen Typus von Schmuckgegenständen, der noch vor zwanzig Jahren unbekannt war: Schmuck von hohem Wert, der bei Tage zur waschbaren Bluse getragen werden kann. Die elegante, reiche Frau hätte noch vor zwei Jahrzehnten empört die Nase gerümpft bei der Zumutung zur Waschbluse — die übrigens damals in der heutigen Gestalt auch nicht bekannt war —, Kette und Anhängsel aus echten Perlen, Brillanten und Emaille tragen zu sollen. Heute rümpft sie die Nase eher angesichts des Gegenteiles. . . .

Die Verwendung der Miniaturluxusuhrchen ist mannigfach. So läßt sie die letzte Laune zum Beispiel in den Stil einer Vorgnette von jener wieder modern gewordenen uralten Form des Binocles einsetzen, dessen Gläser unter dem Druck einer Feder ausgebreitet oder zusammengefaltet werden. Die Uhr bildet in diesem Falle den Abschluß des Griffes, ist nur von einem Goldrand oder von Brillanten eingefaßt.

Beliebt ist auch das Einsetzen von Uhren — um bei Toilettengegenständen zu bleiben — in Tabatièren und Handtaschen. Kokett ist es, ein Uhrchen in das Knopfloch des Revers auf der Straßen- oder Reitjacke zu stecken. Es findet auch Platz auf dem mit der fashionablen Frau so eng verwachsenen goldenen Etui mit dem geheimnisvollen Inhalt, bestehend aus Spiegel, Puder und Bürstenstift, und endlich auf Schirm- und Stockgriffen. Auf einem Männerstock oder -schirm allerdings finde ich diesen Zierrat recht übel, dagegen reizend, wenn Stock oder Schirm der Frau angehören. Das Uehrchen wird dabei entweder in einen Schildpattstiel eingelassen oder bildet die Oberfläche eines Knaufes — eine Mode, deren Stammbaum bis in das Jahr 1545 zurückverfolgt werden kann — aus Porzellan, Schildpatt oder Emaille, und erhält einen Rahmen von Brillantsplitterchen oder Straßsteinchen.

Die reizendste Spielerei aber dürften wohl die neuen schwarzweißen Uhrarmbänder sein, bei denen ein Uehrchen mit viereckigem, rundem und ovalem Rahmen aus Brillanten, auf einem schwarzen Moiréband sitzt, das durch zwei Schieber und ein Schloß, ebenfalls aus Brillanten in Platinfassung unterbrochen wird. Was ist hier aus den ursprünglichen Uhrarmbändern geworden, die doch unstreitig so etwas von einer Pferdegelenkfessel an sich hatten! Uebrigens hat sich auch der schlichte Lederriemen sehr verfeinert. Er ist aus zartem Rehleder und nimmt anstatt eines kleinen Gehäuses, in dem sich die Uhr verkriecht, in seiner Mitte eine ganz flache „Kulturuhr" auf von runder, ovaler, sechs- oder achteckiger, quadratischer oder rechteckiger Form. Nur das Dreieck fehlt noch, sonst haben wir so ziemlich alle geometrischen Figuren beisammen. Zahlreich sind daneben die Formen der Gliederarmbänder mit eingelassener Uhr, deren Form gänzlich von jener der früher üblichen Kettenarmbänder abweicht: schmale und langgestreckte Glieder, die sich in Scharnieren bewegen, aus „Talmigold", Silber, Tula, aber auch aus Gold und Brillanten in Platinfassung gefertigt. Man erhält sie schon für fünf Mark — was man kaum begreift — und noch für fünftausend — was man unschwer versteht, wenn man erstens die große Zahl der Brillanten, die die langen Glieder besetzen, den Brillantrahmen des Uehrchens, die verarbeitete Quantität Platin und die kunstvolle Arbeit in Betracht zieht. Nun noch eins: Dieses Schmuckstück, so teuer es ist, sollte nie zur Abendtoilette getragen werden. Es wurde nur geschaffen, um dem „dringenden Bedürfnis", auch bei Tage kostbaren Schmuck anlegen zu können, abzuhelfen.

Muß man noch, um die Serie dieser Modernitäten würdig zu beschließen, daran erinnern, daß in Paris ein paar fesche Dämchen vor einiger Zeit auf die weltbewegende Idee kamen, das „Uhrarmband" zum „Uhrbeinband" zu machen, oder noch besser: eine entsprechend gefaßte Uhr als Schuhschnalle zu tragen? Es dürfte aus zwei Gründen nicht nötig sein: erstens hat die Erfindung mit dem Reiz der Neuheit auch schon ein bißchen von ihrer Pikanterie eingebüßt, und zweitens glaube ich nicht, daß diese Art von Uhren jemals zur richtigen „Mode"-Uhr werden wird.

Handelsteil

Aktionär-Enttäuschungen.

Die letzten Tage haben eine ganze Reihe von Dividendenenttäuschungen gebracht. Erinnert sei nur an die Dividendenlosigkeit der Ver. Hanfschlauch- und Gummifabriken zu Gotha und der Bergisch-Märkischen Industrie-Gesellschaft, an den voraussichtlichen starken Erträgnisrückgang bei der Deutschen Linoleumfabrik in Neukölln, bei den Vereinigten Kunstinstituten Troitzsch und bei den Vereinigten Kammerichschen Werken. Das grösste Aufsehen hat indes der ungünstige Abschluss der Vulkanwerke erregt.

Angesichts der Notwendigkeit bei diesem Unternehmen, die Dividende auf 6 pCt. herabzusetzen, kann es nicht wundernehmen, dass auch der Stettiner Lokalpatriotismus, der sich seinerzeit mit allen Kräften gegen die Errichtung einer Zweigniederlassung in Hamburg wehrte, auf dem Plan erscheint und für das schlechte Resultat die Errichtung der Hamburger Niederlassung, die im Jahre 1905 beschlossen, im Jahre 1909 in Betrieb gesetzt wurde und bald eine Verlegung des Schwergewichts der Werft nach Hamburg zur Folge hatte, verantwortlich macht. Wenn man das nachliest, was in der entscheidenden Generalversammlung vom 30. August 1905 der Hauptoppositionssprecher Kommerzienrat und Generalkonsul Manasse aus Stettin ausführte, so wird manch einer vielleicht sagen, daß Herr Manasse kein schlechter Prophet war, als er damals der Verwaltung entgegenrief:

„Die Suppe wird in Hamburg erheblich dünner werden! Und die Kosten! Die Gesamtkosten betragen mindestens 30 Mill. M."

Schliesslich wurden die Verwaltungsanträge damals mit 5,2 gegen 2,1 Mill. M. Aktien genehmigt. Am besten dürfte über die Frage, ob die Errichtung der Hamburger Zweigniederlassung an dem diesjährigen ungünstigen Ergebnis die Schuld oder doch die Mitschuld trage, der frühere Oppositionsführer Kommerzienrat Manasse Auskunft geben können, der seit einigen Jahren dem Aufsichtsrate des „Vulkan" angehört. Der Eintritt von Manasse in den Aufsichtsrat wurde seinerzeit allgemein als eine Versöhnung der Stettiner mit der Werftverwaltung aufgefasst.

Neben verschiedenen Zuschriften aus den Kreisen der Aktionäre des „Vulkan" sind uns auch mehrere Beschwerden von den Aktionären der Ver. Kammerichschen Werke zugegangen. Der Inhalt dieser Beschwerden gipfelt in folgenden Ausführungen.

In der letzten Generalversammlung liess sich der Vorsitzende des Aufsichtsrates in eingehender Weise über die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres aus und glaubte schon, trotz des um 1 Mill. M. höheren Kapitals, mindestens das gleiche Ergebnis wie im vorigen Jahre voraussagen zu können. Noch im November erstattete ferner die Verwaltung einen Bericht, in dem gesagt wurde, dass die Entwicklung des Geschäfts als rechtgünstig zu bezeichnen sei unter Hinweis auf Zahlen, die diese Auslassungen rechtfertigen konnten. Man sollte doch aber nun annehmen, dass eine Verwaltung sechs Wochen vor Beendigung des Geschäftsjahres soviel Ueberblick haben muss, um ein massgebendes und vor allem den Tatsachen entsprechendes Urteil über die Geschäftslage und die Entwicklung des Betriebes abzugeben. Ist ein ganzes Urteil nach Lage der Dinge aber nicht möglich, dann sollte die Verwaltung zum mindesten doch etwas zurückhaltender sein und keine Berichte in die Oeffentlichkeit geben, die geeignet sind, falsche Vorstellungen und trügerische Hoffnungen zu erwecken. Bedauerlicherweise ist dagegen jetzt von irgendwelchen offiziellen Erklärungen der Verwaltung — die im Augenblick vielleicht besser angebracht wären — noch nichts bekannt geworden. Die Verwaltung müsste doch aber soviel Interesse an den Aktionären nehmen, dass sie durch eine umgehende klare Darstellung etwaigen übertriebenen Gerüchten ein Ende macht.

Schliesslich sei erwähnt, dass auch die Aktionäre des Essener Bankvereins fortdauernd ihren Missmut über das wenig rühmliche Ende ihres Institutes (Zwangsfusion mit der Essener Kreditanstalt) zum Ausdruck bringen und zum Beispiel daran erinnern, dass die Verwaltung in einem Briefe vom 11. Januar 1913 noch geschrieben hat, „die von einzelnen Blättern ohne besseres Wissen (!) gebrachte Nachricht, es handle sich um eine Stützung des Essener Bankvereins, sei haltlos".

Generalversammlung der Discontogesellschaft. In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung des Instituts, in der 480 Kommanditisten mit 83 679 Stimmen vertreten waren, wurde die Dividende auf 10 pCt. festgesetzt. Bezüglich der Lage des Geldmarktes teilte der erste Geschäftsinhaber der Discontogesellschaft, Dr. Salomonsohn, mit, dass nicht eher eine Erleichterung des Geldmarktes eintreten werde, bis eine Klärung der Politik erfolgt sei. Die Anspannung des Geldmarktes sei übrigens ebensosehr wie auf die politische Lage auf die starke Beschäftigung von Handel und Industrie zurückzuführen. In der schweren Industrie sei der Abruf noch gut; bei der Erteilung neuer Aufträge mache sich indes mit Rücksicht auf die politische Lage eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar.

Reichsbank. Der per 15. März 1913 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

1912	Gegen die Vorwoche	Aktiva	1913	Gegen die Vorwoche
1 237 214	+ 18 967	Metallbestand	1 216 914	+ 21 943
898 181	+ 15 992	Davon Gold	929 118	+ 25 377
49 402	+ 1 375	Reichskassenscheine	22 894	+ 889
32 591	+ 9 390	Noten anderer Banken	33 252	+ 7 869
1 053 278	+ 11 040	Wechselbestand	1 505 860	+ 25 663
90 932	+ 1 327	Lombarddarlehen	89 586	— 3 942
88 556	+ 2 061	Effektenbestand	12 904	— 7 292
153 471	+ 15 093	Sonstige Aktiva	193 377	+ 12 797
		Passiva		
180 000	unver.	Grundkapital	180 000	unver.
66 937	unver.	Reservefonds	70 048	unver.
1 527 996	— 26 307	Notenumlauf	1 774 665	— 38 639
892 919	+ 84 156	Depositen	713 884	— 99 108
27 642	+ 1 440	Sonstige Passiva	33 190	+ 2 458

Danach hat sich die Steuerpflicht, die am 7. März 1913 26 Mill. M. betragen hatte, in eine steuerfreie Notenreserve von 48,4 Mill. M. umgewandelt.

Im Vergleich mit der entsprechenden Periode des Vorjahres ergibt sich folgendes Bild (in Mill. M.):

1912		1913	
7. März Steuerfreiheit	285,0	7. März Steuerpflicht	26,0
15. März Steuerfreiheit	341,0	15. März Steuerfreiheit	48,4
Besserung	56,0	Besserung	74,4

Die Deckung des Notenumlaufs durch Metall und Reichskassenscheine beträgt jetzt ca. 69,8 pCt. gegen ca. 66,8 pCt. in der Vorwoche und ca. 84,2 pCt. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Verbindlichkeiten (Notenumlauf und Depositen) sind durch Metall usw. mit ca. 49,8 pCt. gegen ca. 49,8 pCt. in der vorigen Woche und ca. 54 pCt. im Vorjahre gedeckt.

* **Die Nordpark-Terrain-Akt.-Ges.** schloss infolge der Stagnation auf dem Grundstücksmarkt das Jahr 1912 mit einem Verlust von 12 697 M. (i. V. Verlust von 13 576 M.) ab, um den sich der Gewinnvortrag weiter auf 31 116 M. ermässigte. Im Geschäftsbericht wird bemerkt, dass die Genehmigung für den Bebauungsplan nördlich und östlich des Schillerparks nunmehr erfolgt sei. In der Bilanz figuriert das Grundstückskonto mit 1 774 441 M. (1 767 925). Bankguthaben mit